

*Mit Deinen Freunden und Schülern aus Saarbrücken und weit darüber hinaus, denen Du ebenso fehlen wirst wie uns, bleiben wir Dir in Dankbarkeit verbunden, denn: „Der Glaube an unsere Auferstehung ist das tröstlichste Lied des Lebens“, wie Du in einer Vorlesung gesagt hast.*

## Leitartikel

Günter Biemer  
Verkündigung  
ohne  
Begegnung?  
Zum Verhältnis von  
Kirche und Medien

Die ungeklärte  
Komplexität

Das Verhältnis der Kirche zu den Massenmedien Hörfunk und Fernsehen ist in vielfacher Weise bedacht und beschrieben worden. Doch die Schwierigkeiten sind dadurch nicht gelöst. Angesichts der sogenannten Neuen Medien besteht sogar eine erhöhte Brisanz der Thematik. Neben der Spannung von kirchlicher Botschaft und Technisierung des menschlichen Lebens spielen Tendenzen wie Säkularisationstrend und wachsender Plausibilitätsschwund für das Evangelium in unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle. Noch hat niemand überzeugend darzustellen vermocht, welches die entscheidenden Kriterien für die Vermittlung der christlichen Botschaft an ein „dispersedes Publikum“ sind. Noch ist nicht ablesbar, welche Auswirkungen der Umgang mit den Massenmedien auf die Glaubensfähigkeit der Christen hat. Noch läßt sich nicht absehen, wie weit der herrschende Trend einer befremdlichen Einstellung gegenüber der Kirche und einer verzerrenden Darstellung kirchlicher Inhalte im Schaufenster der Massenmedien einer indifferenten Gesellschaft gehen wird. Dennoch ist es nötig, in der Art einer Zwischenbesinnung für Pfarrer und Pastoralreferenten, für christliche Erzieher in Familie und Schule, für Leiter kirchlicher Erwachsenenbildung u. a. orientierende Perspektiven über das Verhältnis von Kirche und Medien zu formulieren. Welche Phänomene sind analytisch faßbar und wichtig? Welche Kriterien lassen sich für einen konstruktiven Umgang mit den Medien festschreiben?

I. Zur Problematik der  
Vermittlung religiöser  
Wirklichkeit durch  
Massenmedien

1. Leicht überschaubar ist die Tatsache, daß sich z. B. im Bereich der Familie die Struktur der Kommunikation, d. h. einfach gesagt die Beziehung des Umgangs der Menschen miteinander, völlig verändert hat. Aus dem einst vielfältigen Miteinander, Zueinander und Gegeneinander

Die angenagte  
Kommunikations-  
fähigkeit

vieler Familienmitglieder aus drei Generationen ist allein schon durch die reduzierte Zahl in der Ein-Kind-Familie und im Bereich des alleinerziehenden Elternteils eine Vereinfachung entstanden. Wichtiger aber ist die durch die Medien sehr rasch in Gang gekommene Beziehung und Beziehungslosigkeit, die man *symmetrisch-rezeptive Kommunikation* bezeichnen könnte. Symmetrisch, weil sie alle Angehörigen einer Familiengruppe gleichschaltet, ob sie nun zu verschiedenen Generationen gehören oder auch verschiedene Zugehörigkeitsstufen haben wie Verwandte, Freunde, zufällige Besuche usw. Das Leben angesichts des Fernsehers, des Radios, der Kassette usw. verläuft jeweils in der Ambivalenz nur halbherziger Zuwendungen, die nicht selten völlig erlöschen. Auch elektronische Medien wie das Computerspiel nagen an der Kommunikationsfähigkeit des Menschen soweit, daß er in seiner Aufmerksamkeit davon völlig absorbiert werden kann.

Vorherrschende  
Meinung statt  
Wahrheit

2. Das Besondere der neuen Art massenmedialer Kommunikation steckt in der Art und Weise, wie Wahrheit konstruiert wird. In diesem Sinne gibt es nicht nur eine „gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ (P. L. Berger/T. Luckmann), sondern eine *massenmediale Konstruktion der Wahrheit*. Wahr ist, was die Medien als plausibel, als von der Mehrheit vertreten, als vorherrschende Meinung selektieren und publizieren. Der rituelle Effekt einer Tagesschau oder ähnlicher Sendungen mit dem Nimbus von Objektivität und Repräsentanz der Darstellung ist dafür ein illustratives Beispiel. Welcher „einfache Mann von der Straße“ würde schon dem Bericht über die Stellungnahme eines neapolitanischen Kardinals gegen sogenannte Liebesgärten in seiner Stadt den Hauch von Schalk, Ironie, Zynismus oder Aggressivität abziehen und gegen die schräge Journalistik das wahre Verantwortungsbewußtsein eines Diözesanbischofs heraushören? Die Problematik einer Wahrheit, die auf der Plausibilitätsskala der Mehrheit rangiert, macht der Kirche zu schaffen, und zwar um so mehr, je weniger sie dem einzelnen Christen noch bitter aufstößt und zu schaffen macht.

3. *Die profan-selektiven Kriterien* der heutigen Massenmedien zielen auf Information um jeden Preis, auf höchste Aktualität, auf Neutralität oder Objektivität der Darstellung, auf Ausgewogenheit im Sinne der pluralen Gesellschaft (nach Parteien, Werten, Meinungen). Steht da die gleichbleibende, „ewige Wahrheit“ der Offenbarung nicht im Gegensatz zu dem, was Nachrichtenmoderatoren oder Journalisten kritischer Magazine aussuchen? Bleibt das Christentum mit seiner unglaublichen Oster-

Biblische Botschaft als  
Einschränkung der  
Meinungsfreiheit?

botschaft nicht außerhalb des Rahmens von News und Facts? Andererseits folgen Journalisten dem unausgesprochen gültigen Postulat totaler Autonomie des heutigen Menschen und neutralisieren die Wahrheitsansprüche des Evangeliums aus diesem Grunde, indem sie beispielsweise Glaubenssätze als Einschränkungen von Meinungsfreiheit etikettieren wie etwa bei der Reportage von Lehramtsäußerungen; indem sie die Einschränkung der sexuellen Freiheit rügen, etwa bei der Darstellung entsprechender Themen christlicher Anthropologie; indem sie die Einschränkung der Selbstbestimmung des Menschen anprangern angesichts des Gehorsamsanspruchs göttlicher Gebote oder kirchlicher Weisungen.

Die gegensätzliche  
Aufnahme derselben  
Nachricht

4. Zweifellos macht es die Kirche den Massenmedien mit der Präsentierbarkeit kirchlicher Ereignisse nicht leicht. Wie sollen Kirchentage, Papstreisen, Übertragungen von Gottesdiensten so aufgenommen und vermittelt werden, daß dabei ein „disperses Publikum“ die beabsichtigten Informationen empfängt? Offensichtlich ist es unmöglich, Christen und Atheisten, Materialisten und Opportunisten, Mitgliedern und Gegnern von Kirchen und der stets wachsenden Zahl der Indifferenten durch die Darstellung eines Inhalts dieselbe Botschaft zu vermitteln, weil ihre Verstehensvoraussetzungen so verschieden sind. Wenn deshalb an zweitletzter Stelle der Tagesschau-Informationen die Aussage des Papstes vor Zehntausenden Lateinamerikanern vermittelt wird, der Sklavenhandel dürfe sich nie mehr wiederholen, so mag das die einen freuen, weil er eine so konsensfähige Stellungnahme in die Welt setzt, die andern unzufrieden lassen, weil er sich auf historische Daten konzentriert und zu wenig Bezug zur sozial-wirtschaftlichen Unterdrücktheit der Bewohner oder zur Problematik der Kontrolle des Bevölkerungswachstums sagt. Und in jedem Fall ist zu fragen, ob der aus dem Blickwinkel einer säkularisierten Gesellschaft herauskristallisierte winzige Inhalt dieses „allgemeininteressierenden“ Relikts das zentrale Anliegen christlicher Verkündigung ist und sein kann.

II. Zur Perspektive  
spezifischer Defizite  
bei der Darstellung  
religiöser Inhalte  
in heutigen  
Massenmedien

Die unvermittelbare  
Mysteriendimension

1. Das Defizit der Mysteriendimension kann schon am Erlebniskomplex der Fronleichnamsprozession verdeutlicht werden. Es gibt nicht wenige katholische Christen der nachdenklichen Sorte, die neben der Bekenntnisfreude, mit der sie sich der Prozession in der Innenstadt angeschlossen haben, zugleich ein Verlegenheitsgefühl spüren, weil jeglicher Sinn des gemeinsamen Ganges mit dem Allerheiligsten durch die Hauptgeschäftsstraße an der profanisierenden Indifferenz der übrigen Fußgänger abprallt. So wirken Ausschnitte aus Fronleichnamspro-

zessionen in Tagesnachrichten auf eine wachsende Zahl von Fernsehzuschauern in Europa. Das mit dem Zeichen Gemeinte, die Mysteriendimension des sakramental Repräsentierten, bleibt unvermittelt und unvermittelbar.

Der Show entzogene prophetische Zeichen

2. Das Defizit in der prophetischen Dimension ist eine uralte Erfahrung der jüdisch-christlichen Tradition. Schon der Psalmist klagt: „Denn man sagt zu mir den ganzen Tag: ‚Wo ist nun dein Gott?‘“ (Ps 42, 4 und 11). Zur Erfahrung der Gottesferne als spezifisch religiösem Phänomen kommt die Erfahrung der Unverfügbarkeit über die Vermittlung von Glaube, Gottesbezug und überhaupt von religiösen Inhalten. Nicht nur die Zeichen und Wunder in der Verkündigung Jesu waren der Show entzogen, dieses Defizit der Vorweisbarkeit und Machbarkeit ist für die Dimension des Transzendenten, des Religiösen, des Geheimnisbezogenen spezifisch.

Die Schwierigkeit, Intimvorgänge zu dokumentieren

3. Intimvorgänge lassen sich nicht ohne Verlust ihres spezifischen Charakters veröffentlichen. Oder lassen sich Handlungen der Liebe und des Liebeslebens objektiv dokumentieren? Lassen sich Prozesse von Gebet und Selbsthingabe des Menschen an Gott ohne Verlust publizieren? Solche Vorgänge, die das Innerste des Menschen in seiner Beziehung zu Gott enthalten, haben immer etwas Provisorisches und Spontanes, was sich als ihre Echtheit erweist und zu theatralischer Geste in Widerspruch steht. Die Dokumentation solcher Prozesse kann nur im geschützten Raum der Gleichgesinnten die gemäße Aufnahme finden; jenseits der Schwelle religiöser Scham aber wird sie nur Verlegenheit hervorrufen.

III. Die zentrale Aussage von der Ambivalenz religiöser Inhalte in den Massenmedien

Gefahr der Verkürzung

1. In der Verkündigung durch die Medien wird die Vermittlung der christlichen Botschaft um die unverzichtbare Dimension der mitmenschlichen Begegnung verkürzt. Wirkt nicht das „Wort zum Sonntag“ gerade deshalb so steril, weil hier zumeist Redner im Stil von Nachrichtensprechern über die Zuneigung Gottes reden, wie sie sich in den Straßen und Synagogen von Kafarnaum und Jerusalem von Mensch zu Mensch ereignet hat? Und verhindert nicht die Einbahnkommunikation im Sinne der genannten symmetrischen Rezeptivität die Möglichkeit lebendiger und spontaner Äußerungen, Rückfragen, Gespräche?

Medien-Präsenz und Wirkung in der Gesellschaft

2. Die Präsenz der Kirche und ihrer Botschaft in den Medien ist so viel wert wie die Wirkung und Gegenwart der Kirche in der Gesellschaft. Denn so wie im Religionsunterricht die Probe aufs Exempel der Verwirklichbarkeit des Themas vom Reich Gottes auf lebendige Gemeinden angewiesen ist, auf die Lehrer und Schüler verweisen

	und sich beziehen können, so ist es auch mit der Darstellung christlicher Inhalte in den Medien.
Glaubwürdigkeit	3. Es wäre aber falsch anzunehmen, daß Begegnungs- und Identifikationsangebote evangeliengemäßer Art überhaupt nicht über die Massenmedien vermittelbar wären. In der Form des Interviews oder der Reportage wird die Glaubwürdigkeit des interviewten Gesprächspartners unter Umständen zum beeindruckenden Zeugnis. Dies wird nicht nur bei Zuschauern und Zuhörern der Fall sein, die christlicher Einstellung gegenüber positiv gesinnt sind, sondern auch bei solchen, die zumindest prinzipiell offen sind für authentische Berichte. Gespräche von Michael Albus mit Ruth Pfau oder der Priorin Gemma vom Karmel in Dachau strahlen beispielsweise das Angebot der Begegnung mit diesen Persönlichkeiten auf die Zuschauer aus.
IV. Konsequenzen	1. Wehleidigkeit oder Selbstbemitleidung als Konsequenz aus der Verringerung des öffentlichen Einflusses der Kirche ist nicht angebracht. Vielmehr hat sie mehr denn je die Aufgabe, als „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung (der Menschen) mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ geeignete Kommunikationsvollzüge in den Massenmedien anzustreben. Die Hauptschwierigkeit wird vermutlich darin bestehen, jede Art von Insidersprache zu vermeiden und gewissermaßen eine multilaterale Ansage der Botschaft vom Kommen Gottes zum indifferent und abgestumpft gewordenen Menschen zu versuchen.
Keine Insidersprache	2. Zu den Postulaten, die die Medien an die Kirche zu richten haben, gehört auch, die Berührungsangst zu überwinden und sich offen, allgemeinverständlich, authentisch und mitunter aggressiv den schnittigen Fragen zu stellen, die ja im Grunde Rechenschaft fordern, von der Hoffnung, die den Christen und die Christenheit tatsächlich beseelt (1 Petr 3, 15). Es tut uns als Kirche auch gut zu wissen, daß die „ewigen Wahrheiten“ auf dem Bildschirm und im Wort der Rundfunksendung ins Leben konkretisiert und geronnen sein müssen, um mediengemäß vermittelt werden zu können. Wir sind herausgefordert, die Begrifflichkeiten von Wahrheit, Gnade, Rechtfertigung, Reich Gottes usw. live zu bringen – so wie sie uns ja auch einst und jetzt personifiziert und inkarniert live in Jesus Christus gebracht worden sind und gebracht werden.
Keine Berührungsangst	3. Ganz anderer Art ist die Konsequenz für die Anleitung der Christen als Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum entsprechenden Umgang mit den Neuen Medien. Die Konzentration der pluralen Wertegesellschaft und Meinungsgesellschaft ins Kinderzimmer und in die Wohnstu-
Verstärkte Bemühungen um mündigen Umgang mit den Medien	

be fordern pädagogische und andragogische Maßnahmen, damit der Glaube der Zuschauer und Zuhörer nicht verlorengelht, sondern die Herausforderung als Anlaß zu weiterem Lernen und zur Herstellung einer neuen Balance benützt wird. Wenn die Hypothese vertreten wird, daß „ein Fernsehkonsum von durchschnittlich zwei Stunden täglich mit der Entfaltung und Erhaltung christlicher Spiritualität nicht kompatibel“ sei (F. X. Kaufmann/G. Stachel), dann wird man zumindest die Frage beantworten müssen, was in der Religionspädagogik, in der Pastoral, im Dienst der Kirche an der Jugend unternommen wird, um die Christen zu einem mündigen Umgang mit unseren Massenmedien zu befähigen. Zu den klassischen Themenbereichen religiöser Erziehung wie Gewissensbildung, Gebetserziehung, Bußerziehung, Eucharistieerziehung müßte auch Medienerziehung zählen. Zu den anleitenden Beichtspiegelfragen des „Gotteslobes“ müßte auch die Frage über den Umgang mit Medien gehören, wobei der Gebrauch von Schriftmedien ebenso wie der von elektronischen Medien einer kritischen Verantwortung zu unterziehen ist.

So verständlich es ist, daß sich die Kirchenleitungen Gedanken darüber machen, in welcher Weise die Kirche in den Neuen Medien präsent sein kann und soll, und so sehr es verständlich ist, daß die Kirche sich im Sinne der Kommunikationsgerechtigkeit insbesondere als Anwalt vernachlässigter Gruppen und Anliegen der Gesellschaft in den Medien zum Sprecher zu machen hat, so darf damit die eigentliche Problematik nicht ungelöst ad acta gelegt werden, die das Verhältnis der Kirche zu den Medien fundamental bestimmt: die Schwierigkeit, das Evangelium global durch die Medien überkommen zu lassen. Das Haupthindernis aber ist nicht technischer Art, sondern besteht darin, daß der Lebenswert des Evangeliums, seine Relevanz für die Daseinsgestaltung heute und in Zukunft von uns Christen selbst nicht in allgemein einsichtiger Sprache formulierbar ist. Ob dies nur ein Sprachproblem oder Kommunikationsproblem darstellt oder nicht vielmehr ein Problem der Verwirklichtheit des Evangeliums, bleibt die offene Frage, die über unsere Existenzberechtigung in der Zukunft entscheidet.

Christliches Leben  
vom Evangelium her  
gestalten